

Zeitschrift: Nebelspalter : das Humor- und Satire-Magazin
Band: 93 (1967)
Heft: 41

Illustration: "Papa scheint bereits weniger traurig zu sein, dass wir in die Ferien gehen"
Autor: [s.n.]

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

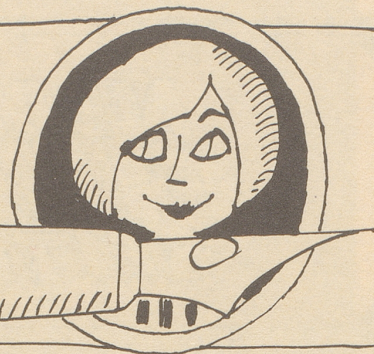
Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

Download PDF: 14.01.2026

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

Die Seite der Frau



Die Hippies auf der Allmend

Es war ein gesamtschweizerisches Festival, mit zeitweilig bis zu 500 Beteiligten. Und dieses Festival dauerte vom Samstag bis zum Sonntag abend. Und es fiel, wie die Zürcher Presse, teils lobend, teils widerstrebend zugeben muß, zur vollen Zufriedenheit der Veranstalter sowohl wie der Stadtpolizei aus.

(Wie oft kann man das von einer größeren Veranstaltung sagen? Ich habe eine recht üble Erinnerung an das eidgenössische Turnfest, damals in Basel.)

Nun, der Zürcher «Tagesanzeiger», der so hübsch über die Hippies schreibt, ist im allgemeinen eine tolerante und sympathische Tageszeitung mit viel Verständnis für die menschlichen Schwächen und sogar für die heutige Jugend. (Das letztere ist fast noch schwerer zu vertreten, bei dem vielen Geklön über «die Jungen».) Aber auch die andern Gazetten schienen zum Teil leicht desorientiert den Hippies gegenüber, weil diese jung und trotzdem so nett waren.

Wenn ich nur –zig Jahre jünger wäre, ich hätte bestimmt bei die-



sem freundlichen Festival der Jungen und der Blumen mitgemacht. «To be hip» heißt schlicht, «auf dem laufenden sein», heißt wissen, was im Moment «getragen» wird. Und was bei den Hippies – bless them – getragen wird, sind Blumen, Frieden und Lebensfreude.

Auch diese Bewegung kommt aus dem momentan so vielgeschmähten

Amerika und wird bei uns, und in Europa überhaupt, mitgemacht. In diesem Falle: glücklicherweise.

Es waren lauter Teen-agers und sie trugen, wie ich schon aus den amerikanischen Presse-Photos sehen konnte, lange Gewänder, und alle «sagten es mit Blumen», – in den Händen, als Girlanden um den Hals, als Kränze auf dem Kopf, sogar zwischen den Zehen – es sah lustig aus auf den Bildern und in Wirklichkeit sicher noch viel hübscher.

Blumen –

Es gibt vieles im Moment. Es gibt «Black Power», die Macht, die die Schwarzen verlangen, und es gibt, neuerdings, den ironischen Schlager «White Power» der Weißen in den USA (als ob die die Macht nicht hätten).

Und die Hippies verlangen: Flower Power, «die Macht der Blumen», und der Hippy-Slogan heißt: «Make Love, not War», Liebe statt Krieg ...

Es muß ein reizendes Festival gewesen sein.

Die Nacht, ab 1 Uhr, verbrachten die Hippies an den Wiesenhängen und im trockenen Flußbett der Sihl. Bis um 1 Uhr sangen sie Protest-Beat-Lieder und spielten Gitarre. Alkohol wurde kaum von jemandem konsumiert, außer ein paar Flaschen Bier.

Geräuschlos ging es natürlich nicht ab. Die nächsten Wohnhäuser waren einen halben Kilometer entfernt. Trotzdem wurde die Polizei zweimal zum Einschreiten aufgefordert. Sie schritt denn auch, und verlangte eine angemessene Dämpfung des Beat. Statt frech zu werden, versprachen die Hippies Besserung, nämlich Dämpfung, und schmückten die Polizisten mit Blumen.

Eine 500 Meter entfernte und wirklich exceptionelle «Störungsquelle», an einem Samstag abend, sollte, scheint mir, auszuhalten sein. Ich wußte gar nicht, daß es in der Großstadt so empfindliche Gemüter gibt. Vielleicht sind es zum Teil die gleichen, die bis nach zwölf vor dem Fernsehkasten sitzen, der gelegentlich auch erheblich lärmt. Aber wir wissen alle, wie empfindlich wir sind gegen Lärm, dessen Urheber uns nicht sympathisch sind. Und der Beat und «die Jungen» (in Bausch und Bogen) sind

manchen Leuten an sich unsympathisch.

Und dann kommt noch etwas besonders Erfreuliches: Vor ihrem Aufbruch hatten die Hippies, wie von der Stadtpolizei zu erfahren war, die Brunau-Allmend *muster-gültig* von sämtlichen Abfällen gesäubert.

Es gibt heute mindestens soviel gesittete und manierliche Teenagers, wie je. Und am Ende ist der Prozentsatz unter ihnen größer, als unter den Erwachsenen. Das wäre zu untersuchen.

Liebe statt Krieg –

Wenn die Welt doch auf sie hören wollte!

Und wenn sie weiter so sein und denken könnten, wie heute!

Bethli

Hausfrau, während einer Fußballreportage

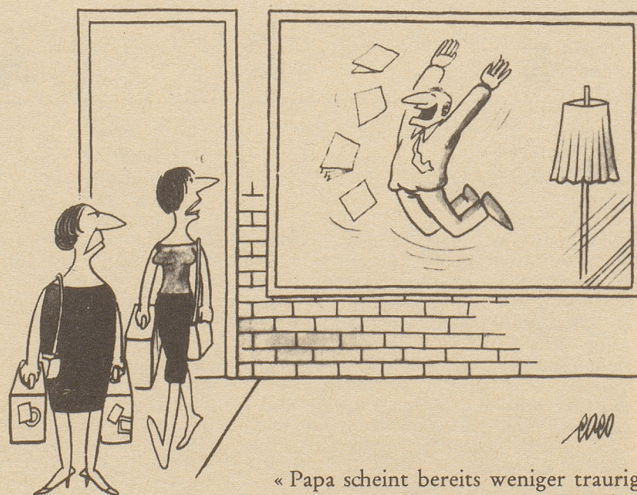
Wohnzimmer. Sonntagnachmittag 16 Uhr. Fußballreportage. Reden darf man nicht, kaum flüstern, sonst zischt es von allen Seiten. So höre ich nur mit einem Ohr zu und studiere an hausfraulichen Problemen herum.

«Foul!» brüllt der Reporter. Im Sack Orangen, den ich gestern kaufte, waren zwei faule darunter gewesen, die werde ich morgen zu-

rückbringen. Dabei fehlt mir fast immer der Mut zum Reklamieren, die Verkäuferin sieht mich so vorwurfsvoll an. «Das Dribbling gelingt, das gibt dem Neuling Selbstvertrauen!» Eben, Selbstvertrauen sollte man haben, denke ich seufzend. «... Ausputzen! Wer ist denn da zum hinten Ausputzen!?» schreit der Mann im Radio in höchster Erregung. Ach, wenn ich nur «putzen» höre, bekomme ich gleich ein schlechtes Gewissen. Die Fenster hätten es dringend nötig. Aber wer putzt schon gerne Fenster, wenn die Sonne so herrlich scheint? (und wer putzt sie gerne, wenn es regnet?)

«... und am Kasten vorbei!» Den Kasten im kleinen Zimmer sollte ich räumen, damit die Wintermäntel und Kostüme dort Platz finden. Wenn ich an die gedämpften Farben der kommenden Wochen denke, könnte ich heulen. Und sollten Dior und Cardin es auch nicht vorschreiben, ich werde mir für nächsten Winter ein leuchtend rotes Kleid nähen, zwecks Auffrischung der Stimmung.

«... wird der Ball abgeschlagen». Hansli hat gestern den Nachbarbub verhauen, Frau Meier kam heute empört zu mir, um sich zu beklagen. Der Lausbub treibt es auch wieder wild in letzter Zeit, ich muß ein ernstes Wort mit ihm reden. Wie er jetzt mit offenem Mund dasitzt und sich fast nicht



«Papa scheint bereits weniger traurig zu sein, daß wir in die Ferien gehen.»